



Andacht: Liturgischer Impuls mit Bitte um Vergebung für Unrecht, das von unserer Kirche an gleichgeschlechtlich orientierten Menschen begangen wurde

in der Sitzung der 15. Landessynode am 5. Juli 2019

Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat – zu Gottes Ehre.“

Dieses Wort aus dem Römerbrief soll über unserer Andacht stehen: Wir machen uns heute hier bewusst, dass in der Vergangenheit bis in die Gegenwart gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen Unrecht, Verachtung, Ausgrenzung und Leid widerfahren ist: in unserer Gesellschaft, in unserer Geschichte und auch in unserer Kirche.

Wir sind in unserer Synode und sicher auch unserer Landeskirche, jenseits der verschiedenen theologischen Deutungen und persönlicher Überzeugungen und Haltungen, der festen Auffassung, dass es einen lieblosen Umgang, geschichtsvergesse Ausgrenzung oder polemische Verachtung von homosexuellen Menschen bei uns nicht geben soll und nicht geben darf. Steffen Kern hat in einem Editorial der APIs geschrieben, wir sollten uns ehrlich machen.

Deshalb feiern wir heute diese Andacht in diesem Sinne unter dem Wort, das uns als Gemeinschaft in Christus gegeben ist.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Ehre!“

Deshalb vertrauen wir auf Christus und singen:

(Lied „Allein zu dir, Herr Jesu Christ“ EG 232, 1-4 wird gesungen)

Psalmgebet im Wechsel Psalm 57 / EG 728

Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig!
Denn auf dich traut meine Seele,
und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht,
bis das Unglück vorübergehe.
Ich rufe zu Gott, dem Allerhöchsten,
zu Gott, der meine Sache zum guten Ende führt.
Er sende vom Himmel und helfe mir,
Gott sende seine Güte und Treue.
Verzehrende Flammen sind die Menschen
und ihre Zungen scharfe Schwerter.
Erhebe dich, Gott, über den Himmel

und deine Herrlichkeit über alle Welt!
Sie haben meinen Schritten ein Netz gestellt
und meine Seele gebeugt;
sie haben vor mir eine Grube gegraben
und fallen doch selbst hinein.
Mein Herz ist bereit, Gott,
mein Herz ist bereit, dass ich singe und lobe.
Wach auf, meine Seele, wach auf, Psalter und Harfe,
ich will das Morgenrot wecken!
Herr, ich will dir danken unter den Völkern,
ich will dir lobsingeln unter den Leuten.
Denn deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.
Erhebe dich, Gott, über den Himmel
und deine Herrlichkeit über alle Welt!
Psalm 57, 2-4a.c. 5b.d. 6-12

Hans S. sagt, der Abschaum, das waren wir. Er, der den rosa Winkel trug, ins KZ gebracht, homosexuell, gefoltert, gedemütigt, misshandelt. Nach dem Krieg nicht als Opfer anerkannt, nicht entschädigt, traumatisiert, ein schweres Leben.

Hella M: Ein Leben voller Angst und in innerer und äußerer Doppelsexistenz. Sie fand keine Sprache, ihre Gleichgeschlechtlichkeit auszudrücken oder mit jemand darüber zu sprechen. Verstummt; Verzweiflung, Sprachlosigkeit bei ihr selbst und anderen.

Hartmut K.: Verliebt in jungen Jahren in einen Freund seiner Schwester. Er schreibt einen Liebesbrief, schickt ihn nicht ab, lässt ihn in einem Kuvert in seiner Lehrstelle in seinem Schreibtisch liegen. Einige Wochen später kommt die Kriminalpolizei und führt ihn in Handschellen ab. Dies in Tübingen, nun aber in der Zeit der jungen Bundesrepublik.

Zu Beginn des Kirchentags 2015 in Stuttgart fand am Mittwoch, dem 2. Juni, zentral auf dem Karlsplatz eine Veranstaltung zum Gedenken statt, an der ich selbst teilnehmen konnte. Der Titel: „Ausgegrenzt und totgeschwiegen: ein Gedenken an die Verfolgung von gleichgeschlechtlich Liebenden in unserem Land“.

Kirchentagspräsident Prof. Dr. Andreas Barner erinnerte an die Geschichte der Menschen, die Gewalt gegen Homosexuelle zum Opfer fielen, hier in Stuttgart, hier in unserem Land Baden-Württemberg, hier im Raum unserer Landeskirche. Menschenverachtender Höhepunkt in der NS-Zeit, der „rosa Winkel“, wurde zum Zeichen der Stigmatisierung, der Verachtung, der Verfolgung und der vom Regime vollzogenen Ermordung. Etwa 10 000 wurden in Konzentrationslager verschleppt, von denen mindestens die Hälfte dort ums Leben kam. Im Unterschied zu anderen wurde der homosexuelle Opfer der NS-Zeit lange Zeit nicht oder nur unvollständig gedacht, auch als sie nach dem Krieg aus Angst vor der fortgesetzten Strafverfolgung keine Aussagen machen konnten und wollten. Die mit dem „rosa Winkel“ waren nicht nur in der Nazi-Zeit, sondern ein Leben lang gezeichnet.

„Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtigen Sinns seid untereinander wie es Christus Jesus entspricht, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, darum nehmt einander an wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.“

„Was nicht aufgearbeitet ist, wirkt weiter.“ Diese Mahnung hat uns Andreas Barner 2015 mitgegeben. Was wir heute bedenken wollen, ich zitiere: „Die Ausgrenzung homosexueller Menschen hat in unserer Gesellschaft eine lange, leidvolle Vorgeschichte“, sie ist mitten in Stuttgart auch sichtbar. Im Landgericht wurden die Urteile gegen homosexuell geprägte Männer und Frauen gefällt; im

Hotel Silber, damals Sitz der Gestapozentrale, wurden gleichgeschlechtlich Liebende verhört, übrigens auch noch nach 1945.

Eine Aufarbeitung dieser traumatischen Geschichte blieb bisher dürrig. Joachim Stein sagt: „Auch nach der Abschaffung der Strafverfolgung im Jahr 1969 dachte niemand daran, diese Verfolgung sichtbar zu machen, geschweige denn, sie wieder gut zu machen. ... Menschen, die nach Strafrechtsparagraf 175 bestraft wurden, sind – von Ausnahmen abgesehen – erst nach ihrem Tod rehabilitiert worden. Zeit ihres Lebens fühlten sie sich als nicht anerkannter Teil dieser Gesellschaft. Sie waren stets in Gefahr, entdeckt und verurteilt zu werden. War das erst einmal soweit, dann waren sie gesellschaftlich gebrandmarkt, auch in unserer Kirche, konnten keinen ordentlichen Beruf mehr ausüben und starben oft einsam und viele auch verarmt einen frühen Tod. Auch ihre Familien waren beschämt über diese gesellschaftlichen Ausreißer und Außenseiter. Nicht selten wurde der Umgang mit ihnen verboten. Im Falle einer Verurteilung wurden die betroffenen Personen totgeschwiegen und aus der Familiengeschichte ausgeklammert.“

„Nehmt einander an!“ Auf dem Kirchentag 2015 sind der Wunsch und die Hoffnung gewachsen, dass in Stuttgart wie überall in Deutschland eine Erinnerungskultur entstehen möge, ein Gedenken auch an die gleichgeschlechtlich liebenden Menschen, die Opfer von Gewalt wurden, auf dass diese Gewalt überwunden wird: „als Zeichen der Ermutigung“, hieß es, „jeder Ausgrenzung und Diskriminierung zu widersprechen.“

Im Hotel Silber wurde inzwischen ein Lern- und Gedenkort eingerichtet, mitten in der Stadt.

Eine wichtige Einsicht der biblischen Aufforderung so, wie sie die Menschen am Kirchentag aufgenommen und verstanden haben, war die, dass zu der Geschichte der Gewalt und der Diskriminierung „auch die Kirchen beigetragen haben“, so Prof. Dr. Barner. Darum soll es auch bei uns, mitten in dieser Synodaltagung, mitten in der Landeskirche, ein Gedenken geben, ja, *gerade* bei uns, die wir wissen, dass Christus uns immer wieder mit seiner Gnade ruft und selbst mit unserer Schuld und auch die anderen mit ihrer Schuld: „Nehmt einander an ...!“ Ja, gerade bei uns sollen die Opfer der Gewaltgeschichte gewürdigt und ein Fortleben der Gewalt verhindert, Versöhnung oder auch Neuanfänge ermöglicht werden.

Mich beschäftigt immer wieder, wie wir in der Kirche mitgewirkt haben in dieser unheilvollen Geschichte. Nun hat jeder und jede von uns, das wissen wir auch voneinander und erleben es eigenständig oder gemeinsam, eine je eigenständig oder gemeinsam erarbeitete bestimmte, sei es eine theologische oder lebensgeschichtliche Einstellung und Haltung zu gelebter gleichgeschlechtlicher Liebe. Die Studientage, die Gespräche, die schwierigen Vorberatungen zum Synodalbeschluss und die vielen verschiedenen Reaktionen in unseren Gemeinschaften, in unseren Kirchengemeinden und von Einzelpersonen in diesem Nachgang haben gezeigt, wie weit wir in dieser Frage auch wieder auseinander sind, auch wenn wir uns in manchem einig sind. Deswegen: „Darum nehmt einander an ...“ Das scheint gerade hier eine besondere Herausforderung für uns zu sein, diesen biblischen Satz an uns wirken zu lassen und für andere in Geltung zu bringen.

„Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht“ (Röm 15, 5): Geduld, Trost, welche großen Worte, und Christus mittendrin. Jeder und jede hat Lerngeschichten des Lebens hinter sich, und täglich lernen wir neu dazu. Ich war vor vielen Jahren tief berührt, als ich ein Gespräch mit Christinnen und Christen der Gruppe „Zwischenraum“ führen konnte. Alle im Pietismus Württemberg und darüber hinaus aufgewachsen, bis heute sind viele so geprägt, Bibelleserinnen und -leser, Mitglieder von Gebets- und Bibelkreisen. Zugleich waren sie alle oder viele von ihnen auch leiderfahren, weil sie ihre sexuelle Orientierung und Identität nicht offenlegen konnten und sie sich zum Teil bis heute nicht wirklich trauen. Sie wollen ein Gott zugewandtes Leben führen, sagten sie, aber sie finden manchmal in diesem Wollen nur schwer einen Platz. Sie geben daher einander im „Zwischenraum“ geistlichen Beistand und fragen sich, wie es weitergeht.

Liebe Schwestern und Brüder, in vielen Ländern der Welt werden homosexuelle Menschen nach wie vor verfolgt, geächtet, mit dem Tode bedroht oder hingerichtet. In Deutschland gilt heute weitgehend gesellschaftliche Achtung, wenn auch viele homosexuell geprägte Menschen immer noch Hassreden oder Mobbing ausgesetzt sind.

Wir als Christen in der Gemeinschaft der Kirche in Württemberg, bei unterschiedlichen theologischen Haltungen unter uns, haben für Menschenrechte und Menschenwürde, also konkret: die Rechte auch *dieser* Schwestern und Brüder, für *ihre* Würde und den unbedingten Wert ihres Lebens einzutreten und sie öffentlich zu bezeugen.

Wir bedauern es zutiefst und es tut uns leid, wie Lieblosigkeit, Richt- und Ausschlussgeist auch bei uns, in unserer Kirche und in unseren Gemeinden, Einzug gehalten haben, und dass es auch bei uns noch gruppenbezogene Vorurteile gibt, die die Annahme und Liebe zu einzelnen von Christus gerufenen Menschen verstellen.

Selbst, wenn wir uns in vielem noch nicht im Klaren sind, wie es in unserer Kirche in dieser Frage miteinander letztgültig aussieht, selbst wenn wir im Einzelnen noch ringen: Als Kirche müssen und wollen wir deutlich machen, dass es vor Gott und für uns nur *eine* Gruppe von Menschen gibt: den Leib Christi, zu dem alle, jeder und jede einzelne, bedingungslos dazugehören, weil Christus uns alle annimmt. Menschen sollen spüren, dass es keine Schwellen gibt in unseren Gemeinden, wenn sie Christus suchen.

„Ein jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung. Nehmt einander an!“

Nur wo Menschen sich *wahrhaft* bedingungslos geliebt fühlen, spüren sie etwas von der Zusage Gottes. Darum: *Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat*, zur Ehre Gottes und wie es Jesus Christus entspricht.

Deswegen werde ich nach dem nächsten Lied noch einige Sätze formulieren, die das ausdrücken wollen im Umgang mit gleichgeschlechtlich liebenden Menschen.

So singen wir miteinander:

(Lied: „Meine engen Grenzen“ EG 589 wird gesungen)

Wir sprechen aus: Wir haben als Kirche im Schutz und Eintreten für gleichgeschlechtlich liebende Menschen in der Vergangenheit, in der Zeit des „Dritten Reiches“, nicht gesprochen, wo wir hätten sprechen müssen. Wir sprechen aus: Für die vielen schmerzhaften Erfahrungen, die gleichgeschlechtlich empfindende Mitchristinnen und Mitchristen und Mitmenschen in unserer und durch unsere Kirche machen mussten, bitten wir um Entschuldigung vor Gott und den Menschen.

Was Christus uns geboten hat, lassen wir uns auch im Blick auf den Umgang mit diesen Geschwistern erneut sagen:

„... nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zur Gottes Ehre.“

Wir gehen in die Fürbitten und stimmen immer ein in den Gebetsruf Kyrie Eleison.

Herr, wir bringen vor Dich die Menschen, die Opfer von Verfolgung, Verhör, Deportation, Erniedrigung und Ermordung wurden, weil sie einen Menschen gleichen Geschlechts geliebt haben. Wir rufen zu Dir:

(Lied: „Kyrie Eleison“ wird gesungen)

Wir klagen Dir das Leid, das ihnen angetan wurde, und das große Schweigen der Kirchen in dieser Zeit, den fehlenden Mut und die fehlende Liebe. Wir rufen zu Dir:

(Lied: „Kyrie Eleison“ wird gesungen)

Herr, wir denken an die Menschen, die in unserer Mitte unter unserem Reden oder Schweigen, unserem Tun oder Nichteingreifen gelitten haben. Schenk uns ein neues Sehen und Hören, Handeln und Reden heute. Lass uns aussprechen, wo Unrecht geschieht, und Sprache für Sprachlose finden. Wir rufen zu Dir:

(Lied: „Kyrie Eleison“ wird gesungen)

Herr, wir bitten Dich, wie wir immer bitten, um Erneuerung in unserer Kirche, um weite Herzen, um vertiefte Gemeinschaft, um neues Verstehen. Wir wollen Dir danken für alle Menschen, die Du geschaffen hast, die Du in Deinen Dienst berufst und uns an die Seite stellst in den Gemeinden. Wir rufen zu Dir:

(Lied: „Kyrie Eleison“ wird gesungen)

Wir bitten Dich heute für alle, die Gewalt und Hass erfahren, die auf der Flucht sind und Heimat suchen. Wir bitten Dich für die Christen in aller Welt, die schwer verfolgt werden. Lass uns füreinander Heimat werden, einander annehmen, wie Du uns angenommen hast, damit Dein Reich komme.

Gemeinsam bitten wir darum mit den Worten, die Du, Herr, uns gegeben hast: Vater unser ...

(Das „Vaterunser“ wird gesprochen)

(Lied: „O Christe Morgensterne“ EG 158, 1.4 wird gesungen)

(Der Segen wird gesprochen)